

Beide Bücher beanspruchen nicht, wesentlich neue Erkenntnisse vorzulegen, wohl aber solide zu informieren. Sie wenden sich an interessierte „Laien“, wie etwa Teilnehmer an Bibelkreisen oder an Kursen für Erwachsenenbildung. Helfen können sie aber auch dem Pfarrer, Religionslehrer und Katecheten, denen ihre praktische Arbeit nicht immer die nötige Zeit läßt, sich durch größere Kommentare hindurchzuarbeiten. Es wäre zu wünschen, wenn weitere Bände dieser kleinen biblischen Bibliothek in rascher Folge erscheinen könnten.

F. K. Heinemann

LOHFINK, Norbert: *Unsere großen Wörter*. Das Alte Testament zu Themen dieser Jahre. Kartonierte Sonderausgabe. Freiburg 1985: Herder Verlag i. Gem. m. d. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn. 256 S., kt., DM 24,80.

Das bereits 1977 erschienene Buch liegt hier nun in dritter Auflage in einer kartonierten und preiswerten Sonderausgabe vor. In den zehn Jahren seit der Erstveröffentlichung haben diese Vorträge des bekannten Alttestamentlers nichts von ihrer Originalität und Aktualität verloren. Norbert Lohfink geht einige der großen Wörter (Einheit, Pluralismus, Herrschaft, Gewaltenteilung, Heilsgeschichte, Befreiung, Gottesvolk, Gott, Projektionen, Wachstum, Zukunft, Freizeit, Gewalt, Liebe, Charisma), die unter anderen den Umbruch in Gesellschaft und Kirche der siebziger Jahre kennzeichnen, von den Aussagen des Alten Testaments her an.

Es ist interessant zu sehen, wie viele, in der Gegenwart säkularisierte, gesellschaftlich bedeutsame Begriffe auf der Glaubenstradition alttestamentlicher Aussagen beruhen.

Dem Autor geht es aber nicht in erster Linie um das historische Verstehen gegenwärtiger Situation, sondern vor allem um die positive Herausforderung, die die einst gläubige Tradition für die Bewältigung gegenwärtiger gesellschaftlicher Probleme beinhaltet.

K. Jockwig

WESTERMANN, Claus: *Vergleiche und Gleichnisse im Alten und Neuen Testament*. Reihe: Calwer theologische Monographien, Reihe A: Bibelwissenschaft, Bd. 14. Stuttgart 1984: Calwer Verlag. 144 S., kt., DM 28,-.

Der emeritierte Professor für Altes Testament an der Universität Heidelberg greift mit seinem Buch ein Thema auf, das von der alttestamentlichen Forschung noch nie im Zusammenhang untersucht worden ist, offensichtlich weil die atl. Vergleiche und Gleichnisse in ihrer Bedeutung unterschätzt und ähnlich wie im NT nur als Bilder und Illustrationen von Gedanken angesehen wurden, denen stets das eigentliche Interesse galt. Vergleiche begegnen in der Bibel in drei verschiedenen Formen: als vergleichende Erzählung (Gleichnis), als Vergleich in einem Satz (expliziter Vergleich) und als Vergleich in einem Wort (Metapher). Der Verf. will mit seinem Buch nur einen ersten Überblick geben, der einer weiteren gründlichen Ausarbeitung bedarf. Das trifft sicher zu, doch bietet bereits dieser erste Überblick eine Fülle origineller Gedanken und Einsichten, die die bisherigen, von der ntl. Forschung beeinflussten Vorstellungen erheblich modifizieren.

Nach einer kurzen Einführung, in der die gestellte Aufgabe näher umrissen und Fragen der Terminologie geklärt werden, beginnt die eigentliche Untersuchung mit einer Analyse des profanen Vergleichs in drei nichttheologischen Komplexen, den Stammessprüchen Gen 49 und Dtn 33, den Cantica und den Vergleichsprüchen der Proverbien (11–15). Trotz der Verschiedenheit dieser Texte hat der Vergleich hier immer eine für den Komplex notwendige Eigenbedeutung und bildet ein konstitutives Element des jeweiligen Sprachvorgangs, der als solcher eine sprachliche Einheit darstellt und nicht, wie bei den Propheten und in den Psalmen, nur Glied eines großen Textzusammenhangs ist. In allen drei Gruppen besteht die Funktion des Vergleichs nicht in einer Illustrierung oder Veranschaulichung eines Gedankens, sondern in der Schilderung eines Vorganges, der neben anderen Vorgängen steht. Dabei ist das Vergleichende immer ein Bestandteil des alltäglichen Lebens, der etwas zu dem sagen soll, was mit ihm verglichen wird. Der Vergleich selbst appelliert an den gesunden Menschenverstand und spricht den Menschen auf sein Urteilsvermögen hin an.

In den Geschichtsbüchern finden sich nur selten Vergleiche. Sie haben dort gewöhnlich eine erklärende, hin und wieder auch eine verstärkende Funktion, und sind entweder Bestandteil einer Erzählung oder öfter einer in den Text eingefügten, aber in sich selbständigen Einheit wie Psalmtext und Prophetenworte (16–24). Ungleich häufiger begegnen Vergleiche in den Prophetenbüchern



und in den Psalmen (25–104). In den Prophetenbüchern sind sie direkt oder indirekt prophetischen Redeformen zugeordnet, so daß sich ihre Funktion aus der Eigenart des jeweiligen Prophetenwortes ergibt. Meist dienen sie der Intensivierung der prophetischen Ankündigung, sei es der Anklage (Hosea, Jesaja, Jeremia) und der Gerichtsankündigung (Ezechiel), sei es der Trostbotschaft (Deuterjesaja) oder auch der Heilsbotschaft in der nachexilischen Prophetie. Geschichtlich gesehen ergibt sich dabei eine immer lockerer werdende Beziehung von Vergleichendem und Vergleichbarem sowie eine Häufung und stereotype Verwendung der Vergleiche, die vor allem in der nachexilischen Prophetie bis zum Grotesken und Bizarren gesteigert werden. Die zahlreichen Vergleiche in den Psalmen sind, insbesondere in Klage und Gotteslob, von dem Verhältnis Gott und Mensch bestimmt und gliedern sich nach der Struktur der Klage- und Lobpsalmen. Oft ist die Grenze zwischen Vergleich und direkter Bezeichnung fließend, der Bezugspunkt entweder das augenblicklich rettende Wirken Gottes oder sein stetiges Handeln. Der Verfasser hat sich früher eingehend mit Lob und Klage in den Psalmen beschäftigt und benutzt die dort gewonnenen Einsichten als Rahmen für die hier vorgetragenen Gedanken. Im Hiobbuch schließlich dienen die Vergleiche der Intensivierung der Klage, in den Freundesreden als Bekräftigung der Lehre von der Vergeltung und in den Gottesreden als indirektes Gotteslob.

Das letzte Kapitel (105–135) zieht Folgerungen aus der Untersuchung der Vergleiche im AT für das Verständnis der Gleichnisse Jesu im NT in kritischer Auseinandersetzung mit der modernen Fachliteratur. Diese Folgerungen lassen sich in sechs Sätzen zusammenfassen: 1. Die Behauptung, alle Gleichnisse hätten eine illustrierende Funktion, muß aufgegeben werden; 2. Gleichnisse sind wie Metaphern aus ihrem Textzusammenhang zu erklären; 3. Die Auslegung der Gleichnisse muß damit beginnen, Gruppen zusammengehöriger Gleichnisse zu bestimmen, wobei formale und inhaltliche Kriterien gleichermaßen zu berücksichtigen sind; 4. Gleichnisse sind Erzählungen, deren Sinn nicht in einer gedanklich-abstrakten Deutung (= tertium comparationis) festgelegt werden kann; 5. Die Königsherrschaft Gottes ist im AT und NT keine Sache, sondern ein Geschehen, das Gottes vielfältiges Wirken zum Inhalt hat. Der Vielfalt dieses Wirkens entspricht die Vielfalt dessen, was die Gleichnisse erzählen; 6. Die biblische Metapher ist kein zeitloses, ungeschichtliches sprachliches Phänomen, sondern gehört als Glied eines Textes immer dem geschichtlichen Ort und der geschichtlichen Form dieses Textes an.

Die Forderung nach einer Bestimmung von Gleichnisgruppen erfüllt der Verf. selbst mit einem konkreten Vorschlag. Er unterscheidet Erzählungen von einer Wandlung, Wachstumsgleichnisse, Gerichtsankündigungen im Gleichnis und Weisungen für ein gegenwärtiges und zukünftiges Handeln (123–130), woran sich noch einige Beobachtungen zu den Vergleichen in den synoptischen Evangelien anschließen.

Die gründliche Untersuchung ist gewiß nicht leicht zu lesen, doch helfen die zahlreichen aus der Bibel genommenen Beispiele immer wieder, den Gedankengang zu verdeutlichen. Dem gleichen Ziel dienen die am Ende eines jeden Abschnitts stehenden Zusammenfassungen, die in kurzen Sätzen das Wesentliche festhalten. Die Untersuchung hat deutlich gemacht, daß Vergleiche und Gleichnisse einen Wesensbestandteil der Bibel des AT und NT bilden. Die einleuchtenden und wohlbegründeten Thesen des Verf. zu diesem Komplex verdienen Beachtung und müssen Konsequenzen in allen Bereichen der Verkündigung des Wortes Gottes nach sich ziehen.

F. K. Heinemann

*Gewalt und Gewaltlosigkeit im Alten Testament.* Hrsg. v. Norbert LOHFINK. Reihe: Quaestiones disputatae, Bd. 96. Freiburg 1983: Herder Verlag. 256 S., kt., DM 48,-.

In einer Zeit, in der die Frage von Aufrüstung und Abrüstung, von Gewalt und Friede zu einem beherrschenden Anliegen der Öffentlichkeit wurde, darf es nicht wundern, wenn sich auch Theologen zu Wort melden, wenngleich ihre Stellungnahmen zu diesem Thema bisher eher bescheiden zu nennen sind. Der hier vorliegende Band der Quaestiones disputatae enthält die Referate, die auf einer Tagung der „Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger katholischer Alttestamentler“ 1981 zu dem im Titel genannten Thema gehalten wurden.

Der 1. Beitrag „Gewalt“ als Thema alttestamentlicher Forschung“ von N. Lohfink gibt Auskunft über die Forschungslage und den gegenwärtigen Diskussionstand und macht trotz in der Sache be-